

Gottesdienst in Shanghai-Pudong

Chrysanthemum Park

5. Sept 2010

Text Röm 8, 12 -13, 14 – 17 (nach M. Luther)

12 So sind wir nun, liebe Brüder, nicht dem Fleisch schuldig, dass wir nach dem Fleisch leben. 13 Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben.

14 Denn **welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.**

15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! 16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.

17 Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Liebe Gemeinde,

Eine Frage an die Männer unter uns: Lieben wir unsere Väter?

Können/Konnten wir ihm alles anvertrauen, auch unsere tiefsten Tiefen?

Oder ist es eher Respekt, den wir ihm zollen? Für seine Leistung, für die Rahmenbedingungen der Familie?

Söhne und Väter sind eine besondere Beziehung. Zuerst sind sie, die Väter, die Größten überhaupt, die Alleskönner, die Retter und Tröster, ohne Makel – ohne Tadel. Später werden sie Spielkameraden, guter Freund – und dann bröckelt es: Es stellt sich heraus, es gibt Dinge, die er nicht weiß! Die er nicht kann! Manchmal geht er nicht gut mit der Mutter um, vergisst den Geburtstag, ist viel weg, schenkt Sachen, die ich gar nicht brauche...will, dass ich so werde wie er....

Spätestens bei der Wahl des Studiums gibt's Meinungsunterschiede...

Ein Mitarbeiter von mir, damals in Kiel, den ich aufgrund von ewigen Umstrukturierungen in den Vorruhestand habe schicken müssen, sagte mir letzten August:

Ich war damals stinksauer auf dich, auf das Institut, auf alle. Schickt mich zum „Alten Eisen“! Ich war noch fit und hab meinen Job gut gemacht.

Heute muss ich sagen, bin ich dir dankbar. Ich kann endlich richtig Opa sein - mit Herz und Seele und spüre, was ich alles bei meinen Kindern vernachlässigt habe. Endlich kann ich Vater, Opa und Mann sein, ohne dass ich die üblichen Rollen spielen muss: Der hart arbeitende Mann, der fürsorgende Ehemann, der kümmernde Vater und dann noch Ich-Selbst, mit meinen Wünschen und Zielen.

Früher hab ich mich zerrissen, heute bin ich mit mir zufrieden – und meine Familie auch mit mir.

Mein ehemaliger Kollege ist nur einer unter vielen, die ihre Rolle als Mann in unserer sich ständig wandelnden Gesellschaft suchen.

Am kommenden Mittwoch trifft sich der Männertreff bei mir zu Hause. Sie sind herzlich eingeladen.

Das war der Werbeblock ☺.

Meine eigentliche Frage dieser Predigt ist: Können wir mit dem Bild der „Kinder“ Gottes und dem Bild des „Vaters“ noch etwas anfangen?

War doch in der Zeit vor ca 2000 Jahren das Männerbild und Vaterbild ziemlich klar umrissen. Er war der Patriarch, der über allem stand, dem zu gehorchen ein Muß war, der über alle und alles bestimmte.

Kinder hatten den Vater zu fürchten, auch in der Bedeutung, ihn zu ehren, heißt: über alles anzuerkennen. Widerworte gab es nicht. Der zürnende und strafende Vater war eher ein Albtraum, aber auch Realität.

Auf diesem Hintergrund spricht die Bibel immer wieder im Bilde des Vaters und der Kinder.

Wir haben gelernt als gute Kirchbesucher das so hinzunehmen, wir sprechen das Glaubensbekenntnis: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen – oder das Vater Unser.

Unsere katholischen Mitgläubigen haben die Mutter Gottes dazugestellt, allerdings auch in einem klassischen Bild der gebärenden, liebenden Mutter, der alle mit Liebe umhüllenden Mama, die für den Mann alles zu sein hat: Heilige, Hure und Ehefrau.

Wir leben heute in ständig changierenden Rollen als die durch Christus befreiten: Im Text heißt es - wir sind nicht die knechtischen Kinder, sondern im Geist befreit! Aber was heißt das heute.

Später lesen wir im Text: Wenn wir Gottes Kinder sind, sind wir auch seine Erben!

Ein interessanter Satz: Plötzlich ist das Bild Vater- Kind aufgelöst in das Bild der selbstständigen Erben. Erben kann man aber nur von jemandem, der verstorben ist.

Was soll uns das sagen?

Dass wir Erben sind nach Gottes Tod? Eine revolutionäre Auslegung!

Oder dass wir Erben von uns selbst sind, wenn wir das Alte ablegen, den „alten Adam“ fahren lassen und unsere neue Rolle suchen?

Ein anderes Vaterbild, Männerbild, Mutterbild und Frauenbild?

So wie wir uns verstehen, so verstehen wir Gott? Ist diese These so richtig? Falsch zumindest ist sie nicht, denn die Schreiber der Bibel und Jesus selbst haben das Vaterbild eben auf dem bekannten damaligen Hintergrund als Folie für Gott genutzt.

Auf welcher Folie verstehen wir heute Gott?

Amen